Der oberschlesische Wanderer.

Oberschlesische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint werktäglich Nachmittags. Der im Voraus zu entrichtende Bezugspreis beträgt in Gleiwitz frei ins Haus oder bei Abholung in den Ausgabestellen mit Sonntagsblatt monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk., ohne Sonntagsblatt abgeholt wöchentlich 15 Pfg., bei allen Postanstalten vierteljährlich 1,80 Mk.

Anzeigen in diese Zeitung werden die 6spaltige Grundzeile oder deren Raum mit 15 Pfg., die Empfehlungszeile mit 50 Pfg., die Auskunftsertheilung durch die Geschäftsstelle mit 40 Pfg. berechnet. Belags- oder einzelne Nummern des Blattes werden für 10 Pfg. abgegeben.

Alleiniges amtliches Blatt für Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Gleiwitz.

Die Vierteljahrs-Abnehmer dieser Zeitung erhalten allsonntäglich das „Illustrirte Sonntagsblatt" als Beilage.

Nr. 50. Fernsprechruf Gleiwitz, Wanderer. Gleiwitz, Mittwoch, den 2. März 1898. Fernsprechanschluß Nr. 16 des oberschl. Industriebezirks. 21. Jahrgang.

Tages- und Geschichtskalender.

S.-A. S.-U. 2. März. M.-A. M.-U.
9 U. 5 28 U. 3 21 U. 11.1 U.

1387 Heidelberger Schloß durch Melac gesprengt. — 1810 Papst Leo III. zu Carpineto geb. — 1835 Franz I., Kaiser von Oesterreich, gest. — 1855 Kaiser Nikolaus von Rußland, gest.

Bestellen Sie sich

den Oberschlesischen Wanderer mit achtseitigem illustrirten Sonntagsblatte durch Austräger frei ins Haus für monatlich 60 Pfg.

Freude am Vaterlande!

Im katholischen Vereinshause in Rudolfzell hielt jüngst Herr Pfarrer [illegible] von Böhringen eine Rede, welche wir als eine Mahnung an das [illegible] der Centrumsdemokratie irregeleitete katholische Volk bezeichnen [illegible]ten. Wir entnehmen den patriotischen Ausführungen des Herrn [illegible]rers die folgenden Stellen:

„Ein Hauptmittel, wahre Vaterlandsliebe zu pflegen, ist das Studium [illegible] die Kenntniß seiner Geschichte. Leider sah es damit lange, lange [illegible]t sehr böse aus. Der uralte Fluch Deutschlands, die Zerrissenheit, [illegible] Kleinstaaterei mit ihren selbstsüchtigen Dynastien und künstlich groß[illegible]genen Sonderinteressen erstickten das Nationalgefühl, ja selbst den [illegible]anken an ein gemeinsames Vaterland. . . . Man war eben ein [illegible]erreicher, ein Preuße, ein Sachse, Bayer, Badenser u. s. w., aber [illegible] Deutscher; ja, man wollte gar kein solcher sein, schämte sich dessen [illegible]. Die einst so mächtige Mutter Germania war das große Aschen[illegible]el geworden, auf dem nicht nur die Fremden von allen Seiten her [illegible]ntrampelten, sondern das von den eigenen Söhnen und Töchtern [illegible]spieen, mißachtet, verspottet, verkauft und verrathen wurde. Deutsch[illegible] war der Tummelplatz geworden, auf dem fast alle europäischen [illegible]ge ausgefochten wurden, wodurch das arme Volk naturgemäß in [illegible]er tiefstes Elend, in blutige Armuth und hoffnungslose Apathie ver[illegible]. Daß unter solchen Umständen keine Vaterlandsliebe blühen, ge[illegible]eige denn ein Interesse an der schöneren Vergangenheit sich regen [illegible]nte, bedarf keines Beweises.

Wieviel besser ist nun Gott sei Dank alles geworden! Das zu Ende [illegible]ende 19. Jahrhundert wird ewig denkwürdig und groß erscheinen; [illegible]t nur wegen der ans Wunderbare grenzenden Erfindungen und Fort[illegible]ritte, die das Angesicht der Erde und die Beziehungen der Völker [illegible]ig umgeschaffen haben. Nein, das 19. Jahrhundert wird auch groß [illegible]en, weil in seinem Verlauf das Herz Europas, Deutschland, nach [illegible]hundertlangem Siechthum wieder gesund geworden ist und die ihm [illegible]hrende Stelle im Rathe der Nationen wieder eingenommen hat.

Wir haben die Auferstehung des Vaterlandes zu neuem Glanze mit[illegible]t. Ja, wir sind so daran gewöhnt, leider auch theilweise verbittert [illegible]ernüchtert durch den Hader der Parteien und manches, was besser [illegible]geblieben wäre, wie z. B. der Kulturkampf u. a., daß wir fast gar [illegible]t mehr fühlen, wie groß unsere Zeit ist und wie groß und kostbar [illegible]Errungenschaften in patriotischer Hinsicht. Stellen wir uns vor, ein [illegible]atholischer Mann — und solche hat es immer gegeben —, der vor 200, [illegible] ja nur 60 Jahren an der Zukunft des Vaterlandes verzweifelnd, [illegible]Grab gestiegen, er käme heute wieder auf die Erde und vernähme [illegible]as Unglaubliche: Straßburg und Metz mit Elsaß und Lothringen, [illegible]wieder deutsch. Schleswig-Holstein, die von dem frechen Dänemark [illegible]age dransalterten Nordmarken — sie sind unser. Helgoland, eine [illegible]burg vor den Thoren des Vaterlandes, in den Händen der Eng[illegible]er — es ist deutsch. Die Nord- und Ostsee, Jahrhunderte lang in [illegible]Gewalt der Fremden — sie tragen eine stolze deutsche Panzerflotte [illegible]neuerschlossenen Afrika haben wir zukunftreiche Kolonien, 5—6 mal [illegible]er als Deutschland selbst. Ja, zur Zeit dampft ein stattliches Ge[illegible]schwader nach dem fernen Ostasien, um auch dort die deutsche Fahne [illegible]anzupflanzen und die Macht und Größe des Reiches zu zeigen und zu [illegible]ren.

Und an der Spitze steht wie in alten Zeiten wieder ein Kaiser; [illegible] nicht mehr ein Spielball der Fürsten, sondern ein Erbkaiser, der [illegible]haft von Gottes Gnaden den Scepter und das Schwert mit Weisheit [illegible]Kraft zu führen weiß! Das würde der aus dem Grabe erstandene [illegible] und er käme aus dem freudigen Staunen gar nicht heraus, daß [illegible]Wünsche und Hoffnungen der besten Männer so gegen Erwarten [illegible]über Erwarten in Erfüllung gegangen sind! Auch wir, werthe Zu[illegible], wollen uns freuen!"

Es ist traurig aber insbesondere für die kleinlichen Nörgler und [illegible]süchtigen Parteipolitiker beschämend, daß eine solche Mahnung an [illegible]deutsche Volk, sich der Reichseinheit und der ungeheuren nationalen [illegible]ungenschaften zu freuen, überhaupt nöthig ist. Erfreulich ist es aber, [illegible]t. Möge sie in weiten Kreisen der katholischen Bevölkerung ein [illegible] finden. Wir geben der „Badischen Landpost" vollständig Recht, [illegible] sie schreibt: „Es thut einem förmlich wohl, aus dem Munde [illegible]katholischen Priesters — statt der ewigen griesgrämigen Klagen [illegible]der Aeußerungen verdrossener und bitterer Stimmung — auch ein[illegible]warme patriotische Worte der Freude am Reich zu vernehmen. Das [illegible] so erfreulicher, als heute gewisse Parteien darauf aus sind, dem [illegible] die Freude am Reiche aus dem Herzen zu reißen."

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Februar 1898.

— Die „Straßburger Post" veröffentlicht ein Telegramm, welches der Kaiser am 5. Januar nach der Vereinbarung mit China an den Reichskanzler Hohenlohe richtete, worin es heißt: „Obwohl Ich schon weiß, daß die äußere Freude nicht im Stande ist, schweres inneres Leid zu heben, bin Ich von innigster Freude erfüllt, daß Gottes Gnade noch dem furchtbaren Schlag, der Dich traf, Dir solch herrlichen Erfolg beschieden hat. Das ist ein schöner Lohn für die rastlose lange Arbeit und hohe Befriedigung der überstandenen Sorgen. Meinen kaiserlichen Dank und herzlichsten Glückwunsch wolleſt Du freundlichst entgegennehmen."

— Sonntag fand die Beerdigung des Geheimen Kommerzienraths, General-Konsuls Schwabach statt. Der Kaiser, die Kaiserin Friedrich und die Königin von England hatten Kränze niederlegen lassen. Eine zahlreiche distinguirte Trauerversammlung füllte das Trauerhaus. Neben den Angehörigen des Hauses Bleichröder seien genannt der Flügeladjutant des Kaisers, Oberst Graf von Hülsen, der Generaladjutant Weil. Kaiser Wilhelms I., General Graf Lehndorf, der Oberhofmeister der Kaiserin Friedrich, Graf von Seckendorf, der englische, der italienische, der österreichische und der französische Botschafter, Minister Schönstedt ꝛc.

— Der Landrath des Kreises Marienwerder macht es den Gemeindevorstehern und Schöffen in einer Verfügung zur Pflicht, allen Versuchen der Mitglieder, in Gemeindeversammlungen und Gemeindevertretungen Berathungen in polnischer Sprache zu führen, mit größter Entschiedenheit entgegenzutreten. Falls die Gemeindevorsteher und Schöffen es an der nöthigen Aufmerksamkeit und Entschiedenheit fehlen lassen sollten, werden strenge Strafen angedroht.

— Zum Bergarbeiterstreik. Eine gestern in Bochum abgehaltene Bergarbeiterversammlung an der ungefähr 4000 Mann theilnahmen, nahm zwei Resolutionen an, von denen die erstere die Bestellung von Bergarbeitercontroleuren für beleuchtungsgefährliche Strecken, die Anstellung von Wettersteigern, sowie die Umgestaltung der Wetterführung fordert; die zweite fordert die Abänderung des § 8 des Unfallgesetzes dergestalt, daß das Recht der Bergarbeiter bezüglich ihrer Ansprüche an die Knappschaftskasse sichergestellt werde.

— Ueber die Entfestigung von Städten wird den „Hamb. Nachr." von sachmännischer Seite geschrieben: „Der Kaiser hat die Schleifung der Ost- und Südfront von Metz genehmigt. Die gleiche Maßregel steht bezüglich der Stadtumwallungen von Königsberg, Mainz, Deutz und Posen in Aussicht. Bereits früher ist sie in Coblenz und an einem Theil der Westfront von Danzig vollzogen. Sie bedeutet keineswegs das Aufgeben dieser Plätze als Festungen, sondern nur eine Concession an ihre Entwickelung als Städte, die nach Ausdehnung drängt, und unterliegt nach den modernen Verhältnissen des Festungskrieges keinen Bedenken. Heute ist die Ansicht zur Geltung gelangt, daß mit dem Kampfe um die detachirten Forts einer Festung und ihrer Zwischenbatterien der Besitz des Stadtterrains einer Festung möge er nun eine Umwallung haben oder nicht, entscheidet ist. Auch in Frankreich hat man sich bei den großen Lagerfestungen Dijon, Rheims, Lyon u. s. w. seit geraumer Zeit zum Verzicht auf die Festungsenceinte entschlossen. Nur bei der neuerdings beschlossenen Verlegung der West- und Nordenceinte von Paris ist hiervon keine Ausnahme gemacht worden, weil bei einer so ausgedehnten und mächtigen Festung, die eigentlich aus drei Lagerfestungen besteht, die etwaige Einnahme einiger Forts durch einen Angreifer nicht die Bedeutung für die sofortige Beherrschung der Hauptstadt und ihres ausgedehnten Vertheidigungssystems wie bei kleineren Festungen gewinnt. Wenn z. B. Befestigungen der Höhen von Argenteuil bei Paris genommen sind, kann sich die Nordwest-Enceinte der Hauptstadt mit den übrigen Befestigungsanlagen immer noch halten, und es ist nur ein Theil der Stadt einem intensiven Bombardement ausgesetzt. Dasselbe gilt aber nicht für die Ost- und Südfront von Metz. Wenn die ihr vorgelagerten Forts Manteuffel, Zastrow und Göben und die Höhen, welche die Stadt dort umgeben, in den Besitz des Angreifers gelangt wären, so würde die nur 3—4 Kilometer entfernte Stadt einer verheerenden Beschießung unterworfen werden können, ohne daß die Vertheidiger der bisherigen veralteten Bastionen der West- und Südfront dies zu verhindern vermöchten. Aehnlich liegt die Sache bei den übrigen erwähnten Festungen. Somit wird mit der neuen Verfügung der fast überall fortschreitenden Entwickelung und Vergrößerung auch der Festungsstädte Rechnung getragen und deren wirthschaftlichen Kräfte zur freien Entfaltung Raum geschafft, während der Militärfiscus damit zugleich in den Besitz sehr beträchtlicher Capitalien, die sich z. B. bei Königsberg auf 17 Millionen belaufen, gelangen wird, auf deren Verwendung man gespannt sein kann."

— Der Reichstag berieth den Eisenbahnetat. Abg. Pachnicke begründet seinen Antrag, den Reichskanzler zu ersuchen, Vorkehrungen zur Abwehr der Eisenbahnunfälle zu treffen. Er verlangte Förderung des Canalbaues zur Entlastung der Eisenbahn, Vermehrung und bessere Besoldung sowie kürzere Arbeitszeit des Personals, in welchem er weniger Juristen und Militäranwärter vertreten sehen will, des weiteren eine Vereinfachung und Verbilligung der Taxife. Der Präsident des Reichseisenbahnamts, Schulz, erwiderte, über eine Reform der Tarife schwebten Verhandlungen zwischen den betheiligten Regierungen. Es solle demnächst eine Vorlage betreffend Verbesserung des Signalwesens, Verkürzung der Züge u. s. w. an den Bundesrath kommen. Die Verbesserung der Bahnhofsanlagen und dergleichen und die Steigerung der Leistungsfähigkeit der Bahnen sei Sache der Landesverwaltungen. Das Reich habe nur die Aufsicht über die Sicherheit des Betriebes. Der Socialdemokrat Gerisch verlangte gründlichere Untersuchung bei Unfällen, strengere Revision der Betriebsordnungen und der Durchführung derselben. Abg. Graf Udo Stolberg empfahl bezüglich der Gütertarife allgemeinen Uebergang zum Staffelsystem.

— Im Abgeordnetenhause stand der Eisenbahnetat auf der Tagesordnung. Unterstaatssecretär Flick theilte mit, daß Minister Thielen am Sonnabend an Nierensteinkolik schwer erkrankt sei und das Bett hüten müsse. Infolgedessen wird um 1 Uhr eine neue Sitzung anberaumt mit der Tagesordnung: Kleinere Etats. In dieser Sitzung werden zunächst eine Reihe kleiner Etats erledigt. Eine längere Debatte entspinnt sich über den Etat der Lotterie-Verwaltung. Abg. Arendt wies auf die zahlreichen Bestrafungen wegen Spielens in nichtpreußischen deutschen Lotterien hin und empfahl Einrichtung einer allgemeinen Reichslotterie, jedoch unter Belassung des Reingewinns an die Einzelstaaten. Finanzminister von Miquel bezeichnete die Errichtung einer Reichslotterie als sehr schwierig, hoffte jedoch Besserung der Verhältnisse von einer Contingentirung der Loose in den Einzelstaaten nach dem Verhältniß ihrer Kopfzahl. Abg. Graf Limburg-Stirum empfahl strenge Controle der Privatlotterien.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Prag, 28. Februar. Landtag. Im Verlauf der heut begonnenen Berathung des Budgets machte Abg. Dr. Eduard Gregor die Regierung für die schlechte Finanzlage des Landes verantwortlich. Redner frägt, warum die Deutschen sich nicht mit den Czechen verbinden, um das Land aus dieser Calamität zu befreien. Gregor betont, daß das czechische Volk noch niemals entnationalisirt oder gechisirt wurde, während das deutsche Volk viele slavische Nationalitäten unterdrückt und germanisirt. Das ganze östliche Deutschland sei früher slavisch gewesen, beispielsweise Posen. Redner bekennt sich zum Panslavismus in dem Sinne, daß er alle Slaven Oesterreichs zusammengefaßt sehen will zu einem Vertheidigungsbund gegen das Andrängen des Deutschthums und zur Sicherung der Slaven Oesterreichs. In der Frage, welche das Land durchwühle, handle es sich nicht allein um Böhmen, sondern auch um die Zukunft Oesterreichs. Greger bemerkt schließlich die am Sonnabend im Namen der Regierung abgegebene Erklärung des Statthalters, daß sie nicht auf dem staatsrechtlichen Standpunkte des Adreßentwurfs stehe, habe große Erbitterung hervorgerufen. Die Erklärung habe jedoch den Vorzug, daß das czechische Volk jetzt wisse, woran es sei.

Wien, 28. Februar. Der Senat der Universität beschloß, daß sämmtliche Eingaben in Universitätsangelegenheiten in deutscher Sprache verfaßt sein müssen.

Frankreich. Paris, 28. Februar. „Revue des Revues" publicirt Bekenntnisse des derzeit in New-York lebenden ehemaligen preußischen Offiziers Ludwig Windell, worin dieser seine Erfolge als deutscher Spion in Frankreich erzählt; er habe als Kutscher des Generals Mercier, während dieser als Kriegsminister die Alpengrenze inspicirte, die wichtigsten Aufzeichnungen gemacht. Windell giebt seiner Schilderung eine beglaubigende Zeichnung bei, sowie eine Skizze eines gestohlenen Planes der Festung Bandes; Windell behauptet, im Auftrage des preußischen Kapitäns Borsen gehandelt zu haben. Unter anderen Bekenntnissen erzählt Windell, er habe seiner Zeit den Bruder der Kaiserin als Verfasser der anonymen Billets in der Affäre „Kotze" bezeichnet. — Ein angeblicher „ehemaliger preußischer Offizier", der solche Dinge, noch dazu in einem französischen Journal veröffentlicht, muß ein so heruntergekommenes Subjekt sein, dessen Aussagen kein Glauben beizumessen ist.

England. Es kann kein Zweifel sein, daß das stetig anwachsende britische Weltreich einer größeren und kriegstüchtigen Armee bedarf. Der Imperialismus braucht Soldaten, denn in irgend einem Winkel des Reiches hat er sich immer herumzuschlagen. Die im Budget des Kriegsministers Landsdowne enthaltenen Armee-Reform-Vorschläge sollen die im britischen Heereswesen bestehende Verwirrung und die bisherige Unzulänglichkeit der Armee theilweise wenigstens beseitigen. Lord Landsdowne verlangt eine Vermehrung der Heeresstärke um etwa 22 000 Mann, setzt die sieben Dienstjahre, zu welchen sich der vom Werbe-Offizier im Garn. gefangene Rekrut bis jetzt verpflichten mußte, auf drei herab, erhöht den Sold und schlägt schließlich die Schaffung einer besonderen Reservistenklasse bei der Infanterie vor, welche sich verpflichten soll, während des ersten Reservejahres sofort auf Befehl wieder in die Armee einzutreten, wofür sie anstatt des halben Reservistensoldes den vollen Shilling als Sold erhielte. Dies der Kern der Lansdowne'schen Vorschläge. Als Gesammtforderung für die Armee ergiebt sich für das laufende Finanzjahr die Summe von nahezu zwanzig Millionen Pfund Sterling, wobei als Mehrausgabe die verhältnißmäßig bescheidene Summe von 880 000 Pfund Sterling angesetzt wird. Die „Times" berechnet jedoch die Mehrkosten für dieses Jahr mit den Nachtragskrediten auf 1 646 000 Pfd. Sterling und, wie die „Daily News" meinen, würde man sich sogar auf eine Mehrausgabe von zwei Millionen Pfund gefaßt zu machen haben. An Infanterie soll die Armee zunächst um sechs neue Bataillone vermehrt und für die im Inlande dienenden Bataillone eine Vermehrung um je 80 Mann, d. h. ein Effektivstand von 800 Mann erreicht werden. Für die Artillerie sind 15 neue Batterien geplant, wovon jedoch vorläufig nur fünf geschaffen werden sollen, und bei der Kavallerie soll ebenfalls eine wenn auch mindere Erhöhung eintreten. Es fragt sich nun, auf welchem Wege die neuen Mannschaften beschafft werden sollen. Der Unter-Staatssekretär im Kriegsamte, Brodrick, hat Sir Charles Dilke im Unterhause eingestehen müssen, daß Armee, Reserve und Miliz zusammen sich innerhalb der letzten zwölf Monate um fast 5000 Mann vermindert haben. Bei dem geringen Reiz, den bekanntlich der Armeedienst auf den englischen Bürger ausübt, müssen also zur Gewinnung von Rekruten besondere Anordnungen getroffen werden. Der Kriegsminister erwartet nun von den obigen Reformmaßregeln, die dem Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht in keinem Falle näher rücken als früher, den nöthigen Rekrutenzufluß. Bleibt das Ergebniß abzuwarten. Die Heeresstärke soll auf 180 513 Mann gebracht werden.

Griechenland. Das Attentat auf den König. König Georg erklärte dem Athener Times-Correspondenten, er sei überzeugt, das Attentat sei nicht griechischen Ursprunges. Wenn eine Verschwörung existire, so komme sie vom Auslande. Der Angriff sei besonders schurkenhaft wegen der Gefahr, welcher die Prinzessin ausgesetzt war. Der König wies das Lob zurück, welches man seinem persönlichen Muthe zollt. Jeder Vater würde ebenso gehandelt haben wie er. Der König erklärte, er würde auch künftig unbesorgt und ohne Escorte umhergehen. Einer der Attentäter wurde in der Person eines gewissen Kardizi, der ein untergeordneter Beamter in der Mairie von Athen ist, verhaftet. Er weigert sich bisher, seine Mitschuldigen zu nennen. Die Polizei hat an dem Orte, wo der Mordanschlag gegen den König verübt wurde eine mit Dynamit gefüllte Grube entdeckt.

Korea hat, wie verlautet, die Dearinsel auf der Höhe von Fusan an Rußland „verpachtet."

Zum spanisch-amerikanischen Konflikt. Der „Frankf. Ztg." wird aus New-York gemeldet: Nach halbamtlichen Erklärungen wird Mac Kinley sich nicht zum Kriege drängen lassen, indessen will er die Ehre der Nation wahren und läßt deshalb die Rüstungen für den event. Ausbruch eines Krieges fortsetzen. — Die Anstalten für Schiffsbau und Kriegsausrüstungsgegenstände in ganz Spanien sind stark beschäftigt. Spanien bereitet sich für die Eventualität eines Krieges mit Nordamerika vor.